

# Öko-Test für die Zierpflanzenproduzenten

**Kunststoffkreisläufe, wiederverwertbare Töpfe und Transporttrays oder Töpfe aus anderen Materialien wären in Gärtnereien eigentlich ökologisch sinnvoll. In der Praxis jedoch funktioniert vieles noch nicht. Die JardinSuisse-Fachgruppe Zierpflanzen hat an einer Zoom-Konferenz den Umgang mit Kunststoff und weitere brisante Umweltthemen diskutiert. Text: Urs Rüttimann**



**Die Zierpflanzenproduktion unterliegt zunehmend strengeren ökologischen Vorschriften.**  
Foto: Urs Rüttimann

«Was in monatelanger Vorbereitung gesät, gesteckt, gegossen und geschnitten wurde, hatte von heute auf morgen keinen Absatzkanal mehr», erinnerte Jürg Rüttimann, Präsident der JardinSuisse-Fachgruppe Zierpflanzen, an den Lockdown Mitte März im vergangenen Jahr. Die Corona-Pandemie wirkte sich in den folgenden Wochen und

Monaten unterschiedlich auf die Betriebe aus: Nachdem die Gärtnereien und Gartencenter am 27. April 2020 wieder öffnen durften, schoss bei manchen Betrieben der Absatz durch die Decke, umso mehr die Importe fehlten. Danach normalisierte sich die Nachfrage. Das Nachsehen hingegen hatten die Topfpflanzenproduzenten, die für

die Grossverteiler produziert. Sie mussten im Frühjahr 2020 ihre verderbliche Ware vielfach kompostieren.

«Wo werden wir in einem Jahr stehen? Wie blicken wir Ende 2021 auf die Zeit der Pandemie zurück?», fragte Rüttimann. Mit Corona sind Aussagen über die Zukunft noch schwieriger geworden. Auch im Arbeitsalltag ist nach wie vor Improvisation gefordert, wie auch die Videokonferenz der Fachgruppe Zierpflanzen über Zoom zeigt. Sie wurde als Ersatz für die entfallene Hauptversammlung der Fachgruppe Zierpflanzen im Dezember durchgeführt, jeweils an einem separaten Termin für die Mitglieder der Deutschschweiz und der Westschweiz. Vorgängig informierte der Fachvorstand die Mitglieder zudem schriftlich über die aktuellen Themen.

## **Torfausstieg wird fachlich begleitet**

2020 wurde der bisher nur rudimentär geführte Börsenstamm im Zierpflanzenhandel aktualisiert und auf 15 000 Artikel erweitert. Zusammen mit der GreenSys AG ist der Artikelstamm in eine nutzerfreundliche Web-Applikation überführt worden. Ebenso konnte bei der vom Bund geforderten Torf-reduktion ein weiterer Schritt vollzogen werden. In umfangreichen Versuchen sind Substrate ohne Torf auf die Verfügbarkeit von Nährstoffen getestet worden\*. Die generellen Erkenntnisse und die exakt ermittelten Werte beispielsweise von Stickstoff, Salz und Kali können jetzt in die Beratung zum Torfausstieg einfließen. Ergänzend hat 2020 JardinSuisse das kostenlose Beratungsprojekt «Torf-reduktion im Zierpflanzenbau»\*\* ausgearbeitet. Bis 2022 bietet der Verband Betrieben, die auf torffreie und -reduzierte Substrate umstellen wollen, fachliche Unterstützung. Der Bund verlangt von den Gärtnereien, den Anteil des Torfs bei den verwendeten Substraten bis 2025 auf freiwilliger Basis auf höchstens 5 Prozent zu verringern.





Wissenschaftliche Versuche zeigen, dass Gärtnereien Zierpflanzen auch ohne Torf kultivieren können. Allerdings müssen sie dabei die Versorgung mit Nährstoffen anders handhaben. Fotos: Urs Rüttimann

Im Juni 2021 wird die Schulung «Umweltgerechte Produktion»\*\*\* die Thematik der torffreien und -reduzierten Kulturen aufgreifen und weiterführen. Die Teilnehmer dieser eintägigen Weiterbildung erhalten Informationen über den Torfausstieg, den biologischen Pflanzenschutz, die Verwendung von umweltgerechten Pflanzentöpfen und die Vermeidung von Kunststoff in der Produktion.

Bisher erhielten Gärtnereien für CO<sub>2</sub>-Emissionen, die sie dank technischer Innovation eingespart hatten, die CO<sub>2</sub>-Abgaben zurückerstattet. Dazu mussten sie gegenüber dem Bund definierte Pflichten erfüllen und einer Emissionsgemeinschaft beitreten, wie sie beispielsweise JardinSuisse für diesen Zweck gegründet hat. «Wie das Projekt zur CO<sub>2</sub>-Abgabe weiterentwickelt wird, ist noch unklar», sagt Josef Poffet, Bereichsleiter Produktion/Handel bei JardinSuisse. Denn Mitte Januar ist das Referendum gegen das CO<sub>2</sub>-Gesetz eingereicht worden. Nichtsdestotrotz arbeite JardinSuisse an einem Nachfolgeprojekt.

#### Abgleich im Pflanzenschutz

Die Revision des Regelwerks für eine Zertifizierung nach «SwissGAP Horticulture» konnte ebenfalls noch nicht abgeschlossen

werden. Betriebe mit einer «SwissGAP»- und «Suisse Garantie»-Zertifizierung sind berechtigt, ihre Produkte mit «Suisse Garantie» auszuzeichnen. «SwissGAP Horticulture» muss die Vorschriften verstärkt auf eine umweltschonende Produktion ausweiten, in Abstimmung auf international geltende Normen. Gemäss Fahrplan sollten die neuen Bestimmungen ab 1. Januar 2022 in Kraft treten.

Ein weiteres, nicht abgeschlossenes Projekt betrifft die sogenannte Lückenindikation. «Wir möchten erreichen, dass Pflanzenschutzmittel, die in der Schweiz für den Gemüse- oder Feldbau zugelassen sind, auch in der Zierpflanzenproduktion verwendet werden dürfen», führt Poffet aus. Der Fachvorstand wird deshalb mit der Bewilligungsbehörde beim Bundesamt für Landwirtschaft das Gespräch aufnehmen und sich für eine Zulassung dieser Mittel in Gärtnereien einsetzen. «Um Resistenzen vorzubeugen, ist der Zierpflanzenbau auf eine breite Palette von Pflanzenschutzmitteln angewiesen.»

#### Wirrwarr im Kunststoffrecycling

Das wichtigste Thema der Videokonferenz war das Kunststoffrecycling. Aus ökologischer Sicht ist es sinnvoll, Kunststoff einem

Recyclingkreislauf zuzuführen, wiederverwertbare Produkte zu verwenden oder auf kompostierbare Ersatzprodukte auszuweichen. In der Praxis konnten bisher weder für die Produktion noch für den Handel reibungslos funktionierende Recyclingkreisläufe geschaffen werden. Ebenso steht die Suche nach einheitlichen Lösungen möglichst über die Landesgrenze hinaus erst am Anfang. In Gruppen analysierten die Teilnehmer der Videokonferenz die Probleme beim Kunststoffrecycling und suchten nach Lösungen. Zur Diskussion standen vier Fragen. Nachfolgend sind die wichtigsten Antworten und Erkenntnisse zusammengefasst.

#### Wie kann man den Einsatz von Kunststoff in der Gärtnerei reduzieren?

– Das Hauptproblem ist die grosse Vielfalt bei den Anzuchtpaletten, Transport- und Kulturtrays, Töpfen und Folien. Je nach Hersteller variieren ihre Masse und die Zusammensetzung des Gebindes. Da es viele Modelle innerhalb von Europa gibt, ist ein gezieltes Aussortieren für eine Wiederverwertung schwierig. Zurzeit wird Kunststoff aus Gärtnereien hauptsächlich in Kehrichtverbrennungsanlagen entsorgt oder zu einem kleineren Teil von Recyclingfirmen wiederaufbereitet.





**Die Vielfalt der Töpfe ist gross und der Handel international. Ein geschlossener Recyclingkreislauf ist insbesondere in Grossbetrieben einfacher umzusetzen als eine Mehrfachverwertung.** Fotos: Peter Springer



- Die Kunden bringen alle möglichen Kunststofföpfe in eine Gärtnerei, auch wenn sie anderswo erworben wurden. Der Zustand der Töpfe ist sehr unterschiedlich. Das erschwert ihre Sortierung für die Wiederverwertung und den Transport in Recyclingsammelstellen.
- Der Leidensdruck, dass Gebinde aus den Gärtnereien hauptsächlich in der Kehrrichtverbrennungsanlage landet, ist nicht sonderlich gross. Man nimmt dies in Kauf, weil es zurzeit die wirtschaftlichste Lösung ist.

**Wo sind die grössten Herausforderungen in der Produkteherstellung und in der Logistik und im Verkauf?**

- Wenn Töpfe, Paletten oder andere Kunststoffprodukte mit Erde verunreinigt sind, werden sie von Sammelstellen oder Herstellern vielfach nicht mehr einem Recyclingkreislauf oder einer Wiederverwendung zugeführt.
- Gärtnereien erhalten oft nicht ihre eigenen Paletten zurück, sondern ein Sammelsurium von Produkten verschiedener Hersteller aus allen Ländern. Eine Wiederverwendung ist für viele Gärtnereien so nicht organisierbar.
- Die Wiederverwendung von Transportpaletten und Töpfen ist mit dem Risiko verbunden, Krankheiten in den Gärtnereibetrieb einzuschleppen. Eine vorbeugende Desinfizierung ist mit Aufwand verbunden.
- Das in Blumenbörsen verwendete Mehrwegsystem Palettino würde sich auch für Grossverteiler wie die Landi anbieten. Um Grossabnehmer für diese Lösung zu

gewinnen, müsste JardinSuisse das Gespräch mit ihnen suchen.

- Wiederverwertbare Produkte sind erst wenige im Angebot. Vom Endkunden oder Grossverteiler werden diese oft nicht wiederverwendet, sondern in den Recyclingkreislauf zurückgeführt oder in die Verbrennungsanlage abgeschoben.
- Kompostierbare Töpfe sind ebenfalls erst wenige auf dem Markt. Zudem sind sie zumeist teurer als die aus Plastik. Als ideal erweist sich ein Material, das auch der Konsument kompostieren kann. Oft zeigen jedoch solche Töpfe bereits in der Pflanzenproduktion Auflösungserscheinungen und im Verkaufsladen neigen sie zu Schimmelbildung. Töpfe indessen, die nur industriell kompostierbar sind, landen ohne genaueres Hinsehen vielfach auf dem Hauskompost. Die Enttäuschung folgt, sobald der reife Kompost für den Garten aufbereitet wird.
- Für Tunnelfolien fehlen Alternativen.
- Je nach Hersteller wird für Einwegprodukte mit Recycling oder für Mehrwegprodukte mit Rückgabe geworben. Eine unabhängige Aussage, was sinnvoll wäre, fehlt. In der Gärtnerei ist es schwierig, einen Entscheid zu treffen. Oft werden Einwegprodukte gewählt, weil dies günstiger ist.
- Der Pflanzenpasskleber erschwert eine Mehrfachverwertung.

**Welche Anforderungen und Wünsche haben meine Kunden?**

- Zum Image der Grünen Branche passt die Verwendung von Plastik eigentlich nicht. Das verkaufte Produkt steht für Natur

und einen grünen Daumen, nicht aber für schwarze Kunststofföpfe.

- Konsumenten möchten den Kunststoff zurückgeben. Je nach Organisation der Logistikketten funktioniert die Rückgabe zur Gärtnerei auch bei den Grossvertelern.
- Der Konsument will oft kompostierbare Produkte. Viele Kunden erwarten von der Gärtnerei ein möglichst ökologisches Modell. Mehrkosten verursachen darf es jedoch nicht.
- Der Konsument wünscht sich Töpfe aus recyceltem Material. Ebenso informiert er sich, ob die Gärtnerei die verwendeten Kunststoffgefässe einer Wiederverwertung zuführt. Falls nicht, fragt er, ob sie Alternativen aus anderen Materialien abgeklärt hat.
- Vor allem junge Konsumenten legen Wert auf Gefässe, die möglichst CO<sub>2</sub>-neutral hergestellt sind.

**Welche Lösungen hatte ich in den vergangenen Jahren bereits ausprobiert und wie waren die Erfahrungen?**

- Beim Handel mit Baumärkten und Gartencentern funktioniert die Wiederverwertung von Platten gut. Viele Platten kommen retour und können für den Wiedergebrauch aussortiert werden. Die wiedereingesetzten Platten machen einen Drittel bis die Hälfte davon aus. Eine Sortierung lohnt sich auch betriebswirtschaftlich.
- Vor wenigen Jahren erhielten die Gärtnereien für rückgeführten Kunststoff noch ein Entgelt. Heute zahlen sie dafür, so dass die Entsorgung von Kunststoff in



**Kompostierbare Töpfe und Anzuchtpaletten gibt es erst wenige auf dem Markt. Ihre Verwendung in der Pflanzenproduktion und im Verkauf erfordert viel Erfahrung.**

Die Resultate des Gedankenaustausches in der Fachgruppe Zierpflanzen werden vom Vorstand gesammelt und für die Suche nach Lösungen ausgewertet. Bereits geplant ist, alle verwendeten Materialien aufzulisten und die sich im Umlauf befindlichen Mengen zu schätzen. Weiter sollen Gespräche zwischen den Herstellern der Gebinde, allen im Handel beteiligten Firmen und den Betreibern von Recyclingstellen angeregt werden. Der Einbezug der Kunden von Engroshandel, Baumärkten und Gartencentern und dem Detailhandel Garten ist besonders wichtig. Dieser Austausch soll Lösungen aufzeigen, wie Pflanzenproduzenten Kunststoffabfälle vermeiden, reduzieren oder besser rezyklieren können.

\* Bericht zu den **Testversuchen mit torffreien Substraten** hinsichtlich der Verfügbarkeit von Nährstoffen: [www.bafu.admin.ch](http://www.bafu.admin.ch) → Suche: «Torf» → «Torfausstieg» → «Forschung» → «Schlussbericht: Überprüfung und Anpassung der Richtwerte der <Flugschrift 113>»

\*\* Das Anmeldeformular zum **Beratungsprojekt «Torfreduktion im Zierpflanzenbau»** finden Sie unter [www.jardinsuisse.ch](http://www.jardinsuisse.ch) → Umwelt → Torfreduktion. Die Aufnahme ins Beratungsangebot richtet sich nach den Eingabedaten. Information: [i.forster@jardinsuisse.ch](mailto:i.forster@jardinsuisse.ch)

\*\*\* **Schulung «Umweltgerechte Produktion»** findet am 23. Juni in der Stadtgärtnerei Bern neben der Orangerie statt. [www.jardinsuisse.ch](http://www.jardinsuisse.ch) → Umwelt → Umweltschutz → Torfreduktion

der Kehrlichtverbrennungsanlage billiger ist als das Recyclieren.

- Die tiefen Rohstoffpreise bieten wenig Anreiz, Kunststoffe nach Zusammensetzung zu sortieren und wiederaufzubereiten.
- Manche Gärtnereien sind deshalb gegenüber dem Recycling von Kunststoff skeptisch eingestellt. Sie vermuten, dass gesammelter Kunststoff vielfach an ein Zementwerk verkauft oder zu einem günstigeren Preis als jener der Anlieferung in

der Kehrlichtverbrennungsanlage entsorgt wird. Die Mitarbeiter einer Gärtnerei sind wenig motiviert, schlecht funktionierende Recyclingkreisläufe zu unterstützen.

- Kompostierbare Mulchfolien zersetzen sich in der Erde nach einem halben Jahr. Sie erfüllen die Erwartungen.
- Das tatsächliche Schliessen des Kunststoffkreislaufs ist das vordringlichere Problem. Mehrweggebilde sowie kunststofffreie oder kompostierbare Gefässe verwenden schon viele Gärtnereien.

## «Eine zu perfekte Lösung wird an der Wirtschaftlichkeit scheitern»

**Eine gemeinsame Strategie im Umgang mit Plastik fehlt in der Grünen Branche. Um einem Recyclingkreislauf und Mehrweggebilde zum Durchbruch zu verhelfen, braucht es Absprachen unter allen Beteiligten. Das Ziel müsse eine transparente und glaubhafte Lösung sein, sagt Josef Poffet, Bereichsleiter Produktion und Handel bei JardinSuisse. Interview: Urs Rüttimann**

### **Der Recyclingkreislauf für Kunststoffe in Gärtnereien stockt an verschiedenen Stellen. Was will JardinSuisse in der Kunststoffproblematik unternehmen?**

JardinSuisse will in Erfahrung bringen, wo die Möglichkeiten und Grenzen des Recyclings sind. Dazu wird der Verband mit den Akteuren einzeln Kontakt aufnehmen und

die Kernfragen aus der Diskussion klären. Unter anderem wird er mit Grossabnehmern wie Migros und Coop das Gespräch suchen, aber auch mit den Blumenbörsen. Weiter wird JardinSuisse Anbieter von Töpfen, Transporttrays und Kulturplatten ansprechen. Je nach Abnehmer ist die Logistik unterschiedlich organisiert. Zusätzlich wird

der Verband Recyclingfirmen befragen, wie sie Gebinde angeliefert bekommen und für die Wiederverwertung aufbereiten.

### **Wie werden die Gespräche ausgewertet?**

Wir wollen wissen: Wo liegen die Gemeinsamkeiten und wo unterscheiden sich Abläufe? Wir haben die Akteure in fünf



Gruppen unterteilt, wollen aber auch die Endkunden im Auge behalten. Die Gespräche und die Suche nach Lösungen laufen parallel, damit wir den gesamten Kreislauf nachvollziehen und optimieren können. Dabei müssen wir die technischen und wirtschaftlichen Besonderheiten der Gruppen erfassen und berücksichtigen. Weiterführend werden wir abklären, ob beispielsweise in Deutschland oder Frankreich bereits funktionierende Kunststoffkreisläufe umgesetzt worden sind. Ausserdem müssen wir uns bewusst machen: Der Zierpflanzenhandel ist international. Viele Töpfe und Platten kommen aus dem Ausland in die Schweiz. Über 50 Prozent der Pflanzen, die bei uns über den Ladentisch gehen, sind importiert. Verkauft werden sie in unterschiedlichen Gefässen, die in das Schweizer Entsorgungssystem gelangen.

Nur mit Weitsicht können wir eine praxistaugliche Lösung finden. Das Konzept muss durchdacht und für alle Involvierten zweckmässig sein. Dann dient es, bei ent-

Logistikcenter. Andere sind in regionale Verteilzentren und zugehörige Filialen gruppiert und erlauben regionalen Gärtnereien, ihre Ware direkt zu liefern. Eine möglichst kleine Zahl von Transportsystemen könnte indessen eine Wiederverwertung vereinfachen. Diese Systeme aber müssen überzeugend sein. Dann sinken für die Nutzer auch die Kosten.

**Wird sich der Verband auch im Bereich der Mehrweggebinde engagieren?**

Durchaus. Das Engagement von JardinSuisse könnte dahin ausgerichtet werden, möglichst auf nur ein System hinzuwirken. Im Gemüsebau beispielsweise sind seit mindestens 20 Jahren die grünen Gemüseharrassen im Umlauf. Sie haben nach und nach eine Vielzahl von teilweise unhygienischen Verpackungen ersetzt. Doch plötzlich hat dann ein grosser Produzent aus Marketingüberlegungen oder technischen Gründen auf eigene Harrassen gewechselt und nun hat man wieder zwei Systeme. Die-

die Pflanzen zudem zu über 50 Prozent aus dem Ausland. Um zu erreichen, dass all diese Ware in rezyklierten Töpfen verkauft und die Töpfe selbst wieder einem Kunststoffkreislauf zugeführt werden, muss man klären, wer was finanziert. Die Gefässe aus dem Import passen oft nicht in die hier bereits gängigen Systeme. Sie treiben die Kosten einer Wiederverwertung zusätzlich in die Höhe.

Wir müssen einen verlässlichen Materialkreislauf anstreben und gegenüber der Bevölkerung transparent sein. Eine zu perfekte, alle Abläufe und Varianten umfassende Lösung wird an der Wirtschaftlichkeit scheitern. Es ist besser, die Grüne Branche konzentriert sich darauf, 80 Prozent der Kunststoffe zu rezyklieren, und hält dies auch konsequent ein. Eine solche Strategie kommt in der Öffentlichkeit auch an. Keinesfalls darf aber der Kunststoff, der vom Konsument gesammelt wird, von einer Gärtnerei in die Kehrlichtverbrennungsanlage abgeschoben werden.



Foto: Urs Rüttimann

**«Pflanzen als eigentlich sympathische Produkte sollen nicht nur ein gutes Gefühl geben, sondern auch einer Umweltprüfung standhalten.»**

Josef Poffet, Bereichsleiter Produktion und Handel bei JardinSuisse

sprechender Kommunikation, in der Öffentlichkeit auch dem Image der Grünen Branche. Wenn aber ein Konsument bemerkt, dass trotz des geschlossenen Recyclingkreislaufs Kunststoffgefässe und Plastik bei einer Gärtnerei im Abfall und danach in der Kehrlichtverbrennungsanlage landen, hat die Branche ein Problem.

**In der Diskussion wurde das in Blumenbörsen verwendete Mehrwegsystem Palettino angesprochen. Hat dieses das Potenzial, auch auf andere Grossabnehmer ausgeweitet zu werden?**

Das können wir zur Diskussion stellen. JardinSuisse wird nachfragen, ob eine solche Vereinheitlichung denkbar wäre. Nicht alle Grossverteiler sind gleich organisiert. Einige haben ein stark zentralistisches Regime mit einem grossen

Beispiel zeigt: JardinSuisse hat die Möglichkeit, seine Mitglieder und die weiteren Akteure der Grünen Branche zu motivieren, sich möglichst auf ein oder ganz wenige Mehrweggebinde zu einigen.

**JardinSuisse ist bemüht, in Bern und in der Bevölkerung um Verständnis zu werben. Wo liegen die Chancen und die Grenzen dieses Unterfangens?**

JardinSuisse hat sich gut mit Politikern vernetzt. Ebenso sind Natur, Blumen und Pflanzen im Trend. Die Corona-Pandemie hat diese Entwicklung zusätzlich verstärkt. Nun sollen Pflanzen als eigentlich sympathische Produkte nicht nur ein gutes Gefühl geben, sondern auch einer Umweltprüfung standhalten. Grenzen hinsichtlich der Ökologie setzt aber die Wirtschaftlichkeit. Mengen- und wertmässig kommen

**Sollte das Sammeln und Wiederverwerten von Töpfen nicht auch gefördert werden?**

Die Vorstellung, dass grosse Pflanzenproduzenten in Zukunft mit Mehrwegtöpfen kultivieren, ist meiner Einschätzung nach nicht möglich. Das Sortieren und Reinigen kann im Grossbetrieb nicht bewerkstelligt werden, umso mehr seit diesem Jahr auch der Pflanzenpass auf die Töpfe geklebt wird. Der Aufwand ist zu hoch, zudem können die Betriebe phytosanitäre Kriterien nicht einhalten.